

Deutsche Post

Blatt des

Deutschen Vereins, Hauptsitz in Lodz
und der Deutschen Selbsthilfe.

Schriftleitung: Evangelische Straße 5.

Sprechstunden: vormittags von 11-12 Uhr.

Zeitungsabgabestelle: Petrikauer Straße Nr. 85.

Anzeigen-Annahme: Evangelische Straße Nr. 5.

Anzeigenpreis: 40 Pfennige die sechsgepaltene Kleinzeile.

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags

Zu beziehen durch die Ausleger und Straßenverkäufer. — Auswärtige und Lodzer Mitglieder des „Deutschen Vereins“ zahlen vierteljährlich Mark 2,00. Bezugspreis für Nichtmitglieder Mark 2,40 vierteljährlich.

Nr. 23

Sonntag, den 9. Juni 1918

4. Jahrgang

Deutsches Volksfest in Lodz.

Gartenfest des Deutschen Vereins zugunsten des Kriegswaisenhauses.

Als es am 26. Mai vom frühen Morgen in Strömen regnete, da bangten all diejenigen für ihr gutes Werk, die sich zusammengekommen hatten, um den Lodzer Waisenkinder, denen der Krieg ein hartes Schicksal bereitet hat, helfende Hand zu bieten. Und so ging es zweifellos auch den Fernersehenden, die bereit waren, an dem Tage ihr kleines Scherlein auf den Altar der Nächstenliebe zu opfern. Die Hoffnung auf günstigeres Wetter erwies sich nicht als trügerisch. Der Fronleichnamstag brachte den ersehnten Sonnenschein. Schon in aller Frühe sah die Frühlingssonne vom tiefblauen Himmel warm und leuchtend herab, als wolle sie den noch zweifelnden zunichtemachen: immer frisch ans Werk, heute mein ich es gut mit meinen Schützlingen, den armen Kriegswaisen.

Unsere Stadt stand am 30. Mai ganz im Zeichen des deutschen Gartenfestes. „Auf nach Helenenhof!“ hieß allgemein die Losung. Um 1 Uhr konnte man bereits an den Strahlenbahnhaltstellen festlich gekleidete junge Leute beobachten, Pfadfinder in ihrer schmutzigen Aufmachung, Augenblicke in hellen Matrosenkleidern, Kinder aus den Volksschulen, die allesamt der Hauptprobe zum Gartenfest auf dem Helenenhof Sportplatz zustrebten. Aber, o weh! man sah enttäuschte Gesichter — der Straßenbahnverkehr war infolge des Fronleichnamstages der katholischen Kirchengemeinden, der sich durch die Hauptstraßen bewegte, stillgelegt. Die Zeit drängte, da hieß es, die weite Strecke nach dem Garten zu Fuß zurückzulegen. Um 3 Uhr belam die Straßenbahnlinie 4 eine harte Arbeit. In verstärkter Anzahl fuhrn brechend volle Wagen nach dem Helenenhof, und doch konnten sie all die Anstürmenden nicht bewältigen. Der Besucherstrom verlor sich anfänglich in den geräumigen Schattengängen der Anlage, doch wuchs die Zahl der Erdbeenen bald so an, daß der Verkehr im Hauptgange gegen Abend ein beängstigendes Gedränge angenommen hatte. Bald war auch kein Tisch mehr frei, an dem man sich zum frischen Labetrunke hätte niederlassen können.

So viel Deutsche waren hier in Lodz im Laufe dieses Krieges und wohl auch früher nie beisammen. Man hatte das Gefühl, wieder einmal auf einem wirklichen deutschen Volksfeste zu sein. Alle Berufs- und Altersklassen waren vertreten. Ein wechelseitiges Spiel der in bunten Sommerkleidern auf und ab wogenden Menge, ein unaufhörliches Neigen und Grüßen, ein fröhliches Wiedererkennen alter Freunde. Zuweilen bildeten sich unter den Spazierenden kleine Gruppen; da war es wieder ein aus Rußland Heimgekehrter, der mit Freunden und Bekannten zusammentraf; in kurzen, aber oft inhaltsvolleren Worten wurden die Erlebnisse der langen Kriegszeit ausgetauscht.

Das umfangreiche Festprogramm trug zur Erhöhung der frohen Stimmung der Gartenbesucher das Seinige bei und ließ für ein paar Stunden die grauen Alltagsorgen in die Ferne rücken. Den Auftakt machte die Kapelle des Bataillons Waldenburg unter Leitung des Herrn Boeschke, deren schöne Weisen, in geschickter Zusammenstellung geboten und mit der bekannten Fertigkeit ausgeführt, das ganze Fest würdig umrahmten. In der Orchestermusik des Hauptganges traten die Gesangschor auf. Der gemischte Chor der Jugendabteilung des Deutschen Vereins unter bewährter Leitung des Herrn Williger hat drei Lieder: „Schön Wälmlein“, „Es flog ein kleines Waldvögelein“ und „Abschied“. Die langvollen und poetischen Liedchen paßten sich der frohen Frühlingsstimmung des Tages wunderbar an und verfehlten auch nicht ihre Wirkung, was der reichliche Beifall der Besucher erwies. Die Vorträge „Waldluft“ und „Abendchor“, gesungen vom Schülerchor des Deutschen Realgymnasiums unter Leitung des Musiklehrers Herrn Maße und „Eine feste Burg“ und eine Motette, dargeboten von einem aus Volksschulkindern gebildeten Chor unter Leitung des Musikdirektors Herrn Duniak fanden bei vorzüglicher Ausführung gleichfalls ungeteilte Anerkennung der andächtig lauschenden Zuhörerchor.

Nach den Gesangsvorträgen befiel Gouvernementsparrer Lic. Althaus die Orchestermusik, um die Festansprache zu halten. Es dauerte eine geraume Weile, bis der geräuschvolle Verkehr des Hauptweges sich vollständig gelegt hatte, was notwendig war, wenn die Worte des Redners weithin gehört werden sollten. Herr Pfarrer Althaus führte aus:

Als am vorigen Sonntag das Gartenfest des Deutschen Vereins des schlechten Wetters wegen ausfallen mußte, da gab es häßliche Menschen, die darüber ihre Freude nicht verbergen konnten. Uns selbst aber hat es nicht sonderlich geschadet, denn der Sonntag brachte dafür den langersehnten Regen, nach dem unsere Fluren so lange lechzten. Dieses erquickende Maß auf unsere Felder war uns allen denn doch viel wichtiger, als das verobohlene Fest.

Dafür können wir uns heute unseres Festes doppelt freuen. Wir sind vom herrlichsten Wetter begünstigt. Und dann sind aus dem Westen große Kriegsnachrichten zu uns gekommen, die ich Ihnen nicht vorenthalten will: Die wichtige Stadt Soissons wurde eingenommen, die Westfront von Reims fielen in die Hände unserer tapferen Krieger, und unermeßlich ist die Beute an Material und Geschützen. Aber am größten ist doch unsere Freude darüber, daß wir als Deutsche hier ein so schönes Fest feiern können.

An diesem prächtigen Nachmittage wollen wir alles vergessen, was uns sonst niederbrückt und das Herz mit Sorgen beschwert: die Lähmung der Industrie, die mancherlei Entbehrungen und Einschränkungen

lungen des Lebens, wie die bedrückenden Erlebnisse im Kleinen und im Großen. Dies alles wollen wir heute einmal hinter uns werfen. Nur eines wollen wir trostlos nicht vergessen, die Not der Bedrückten und das Weh der Hungernden. Die eigene Mühsal darf man wohl an hohen Freudentagen hinter sich lassen, aber das Schicksal der anderen, die es schlechter haben als wir, dürfen wir nicht aus den Augen verlieren.

Es ist wahr, der Krieg macht die Herzen hart. Der eiserne Kriegswagen geht über tauende und abertausende von Menschen hinweg. Das erbitterte Völkerringen vernichtet unzählige Leben und zerbricht Menschenglück und Hoffnungen. Wir hier in Lodz stehen mitten darin in einer solchen Massenwirkung des Krieges, und es scheint, als ob uns nichts mehr rühren, nichts mehr das Herz bewegen könnte. Und doch sind auch unsere in vier Kriegsjahren hartgewordenen Gemüter noch zu erweichen, das ist, wenn uns aus der großen Masse des Krieges ein einzelnes Menschenbild nahe tritt. Gegen das Unglück im großen sind wir hart geworden, aber wenn es uns im einzelnen begegnet, wird unser Herz wieder weich und mitleidig. Sodann aber in jedem Falle, wo wir Kinder leiden sehen, wo es sich um unsere Jugend handelt.

Sie müssen mir es schon verzeihen, wenn ich Ihnen an diesem hellen Nachmittage dunkle Bilder vor Ihre Seele führe, aber ich tue es nur, damit sich das Licht helfender Liebe desto besser abhebt.

Wie oft hören wir nicht die Klagen unserer Industriellen über die Rahmlegung ihrer Unternehmungen, über das Stocken in Handel und Verkehr. Aber all ihr Jammer ist doch noch immer gerinnlos neben den Entbehrungen jener, die Rummer ihr Elend ertragen. Nicht die sind am besten dran, die am lautesten schreien, sondern jene, die sich vor der Welt in einem Winkel verkriechen und allein mit ihrem Kummer bleiben. Und da ist es ganz besonders die Lodzer Arbeiterbevölkerung, die am schwersten vom Kriege betroffen wurde. Riefisch sind ja die Männer auf Arbeit in Deutschland, aber da, wo sie verfrachtet wurden, reichen die Ersparnisse ihrer Familie bei der Verteuerung der Lebensverhältnisse, je länger, desto weniger aus. Und starrt gar die Mutter, was sollte da aus den Kindern werden! Auch sie sieht sich dahin. Ja, man kann sagen, fast das ganze nachwachsende Geschlecht unserer Arbeiterbevölkerung befindet sich in schwerer Gefahr. Es ist nicht nur für unser tiefes, menschliches Gefühl, sondern auch vom völkischen Gesichtspunkte aus betrachtet, eine schwere und verantwortungsvolle Frage, die da an uns herantritt, ob die bisher so leistungsfähige deutsche Arbeiterkraft in Lodz aussterben soll.

Dies ist ein dunkles Kriegsbild, das ich Ihnen vor Augen führe, aber es erhält durch den Schein der barmherzigen, helfenden Liebe einen leuchtenden Glanz. Unvergessen sei in dieser Stunde, was die evangelischen Gemeinden in Lodz geleistet haben. Besonders sei hierbei des Herrn Pastor Dietrich gedacht. Aber nicht nur aus Lodz — das für sich allein zu schwach gewesen wäre, dem Elend abzuhelfen — auch aus Deutschland kam Hilfe. Man hatte in der alten Heimat die Lodzer Deutschen nicht vergessen, und als jetzt die Kunde von dem Jammer unter den Kindern in Polen zu ihr drang, jögerte sie nicht, Gaben zu senden und auch Leute, die bereit waren, dem Uebel zu steuern. Es wird diese Hilfe allezeit eine Ehre für die einstige deutsche Heimat sein. Bei dieser Gelegenheit entstand auch unser Kriegswaisenhaus, dem ja das heutige Fest gilt.

Dieses Kriegswaisenhaus tritt damit zum ersten Male in die breite Öffentlichkeit. Es geht ihm bei dieser Gelegenheit wie einem Kinde, das in eine große Gesellschaft gerät und sich vor lauter Schen und Menschlichkeit verblenden möchte. Wir im Heim haben lange überlegt, ob wir die Kinder nach hier mitbringen sollen, aber wir haben schließlich davon abgesehen. Die Kleinen würden sich hier als Mittelpunkt des Festes nur unbehaglich fühlen. Es ist daher besser, ich erzähle Ihnen etwas vom Kriegswaisenhaus selbst. Schon ehe in Polen der Ruf „Rettet die Kinder“ durchs Land ging, war man in Deutschland auf der Suche nach einer Notlage aufmerksam geworden. Durch eine Freundin ihrer Art auf das Elend der Kinder aufmerksam gemacht, landte die Schwägerin Eva von Tiele-Winkler, die Leiterin des Diakonissenhauses Friedenshort in Mieschowitz bei Reuthe (Oberschlesien) die Schwester Frieda von Hedemann im Frühling 1915 nach Lodz. Ganz klein begann unser Lodzer Kriegswaisenhaus. Oftmals waren kaum die nötigen Mittel von einem Tag zum andern vorhanden. Aber dank der Opferbereitschaft mitleidender Herzen aus Lodz und Umgebung und der wertvollen Unterstützung durch das Kaiserlich Deutsche Rotkreuzpräsidium, in der ersten Zeit durch Herrn von Oppen, gedieh langsam das Werk christlicher, barmherziger Liebe. Man muß heute die Kinder sehen, die aus den Häusern des Elends und zum Teil der Schande kamen, diese kleinen Wesen, die vollständig das Lachen und Singen verlernt oder überhaupt nicht gekannt hatten, wie sie jetzt fröhlich ins Leben blicken und blühend und gesund ausseheln. Man nahm nicht nur Volkswaisen auf, sondern auch viele Kinder, deren Vater noch lebt, aber im russischen Exil steht oder in Deutschland arbeitslos, oder Kriegsgefangener ist. Bis Sommer 1917 waren gegen 150 Kinder aufgenommen, worauf die Uebernahme der damaligen Kinderkinder nach Jablonen (Ostpreußen) erfolgte. Törichte Menschen haben daraus dem Waisenhaus den Vorwurf machen wollen, daß es

die Kinder verschleppe, es geschah dies aber natürlich nur, um anderen Platz zu machen. Auch diesmal sind wieder Kinder nach Deutschland gekommen, und zwar nach Neugrad bei Thorn. Dadurch ist in der Unstalt abermals Raum geschaffen worden. Schon jetzt beträgt die Anzahl ihrer kleinen Insassen wieder weit über einhundert.

Am Ende seiner Ausführungen führte Redner aus, daß der innere Wert solcher Arbeit barmherziger Hilfe darin bestehe, daß sie uns von dem Druck der schweren Zeit befreie. Eine solche Hilfe gibt es aber für alle, die bereit sind zum Werke christlicher Nächstenliebe. Das hebt uns über so manche Widrigkeiten des Lebens hinweg und lehrt uns, daß die Liebe über alles triumphiert, auch über die Kriegsnot und ihre Schreden.

Die Rede fand nachhaltigen Widerhall. Es gab wohl keinen, dem nicht das Herz warm geworden wäre für die Kleinen, denen das Fest galt. Bei der Verkündung der neuen großartigen deutschen Siege an der Westfront lebte begeistert Beifall ein. Nach dem Ausklang der Rede sangen die Festteilnehmer gemeinsam unter Orchesterbegleitung „Lobe den Herren“, dessen erhebende Klänge den schönsten Abschluß des ersten Teils der Festordnung darboten.

Sie setzte eine längere Pause ein. Inzwischen war mit der Auslösung der Pfadfinderkolonie begonnen worden, was in die Feststimmung einen neuen Zug hineinbrachte. Für nur eine Mark waren schmutzige praktische Gegenstände zu gewinnen, und jeder, der einen Griff in Fortunas Hülfhorn tat, konnte ein bleibendes Angebinde an das wohlgelungene Fest mit nach Hause nehmen.

Im hinteren Teile des Gartens nahm unter Führung von Frä. v. Elch ein großer Zug von Volksschulkindern Aufstellung, der mit Fröhchen und allerlei buntem Zierrat versehen, einen reizenden Anblick bot. An der Spitze des Zuges fuhr in einem Wägelchen der Helenenhof Zwerger mit seinem Gefolge, den Fröhchen, und so bewegte sich das fröhliche Rädchen unter Vorantritt des Waldenburger Pfeiforchesters durch die Hauptgänge des Gartens nach dem Sportplatz zu, den es einmal umkreiste. — Nunmehr entwickelte sich auf dem Sportplatz der zweite Teil der Festordnung, dessen schon eine nach Tausenden zählende Zuschauermenge harre. Die Erwartungen wurden reichlich erfüllt. Zu einem hier in Lodz seltenen sportlichen Ereignis gestaltete sich die Massenfreibühnen der Turngruppe der Jugendabteilung und des Pfadfinderkorps des Deutschen Vereins, an der sich gegen 150 Turner beteiligten. Eine höhere Zahl von Freibühnen hatte hier bisher nur das Gantturnfest der deutschen Turnvereine von Lodz und Umgegend im Jahre 1908 aufzuweisen. Der gelungene Aufmarsch und die schwierigen Freibühnen, die sich aus vier je zwei Mal geturnten Gruppen zusammensetzten, gewährten einen erfreulichen Anblick und zeugten von fleißiger Übung. In dem reichen Beifall, den die Zuschauer der Aufführung spendeten, dürften sich der Leiter, Herr Felgner, und die jugendlichen Turner in gleichem Maße teilen. Nach das Geräterturnen der beiden Jugendgruppen, das unter Leitung des Herrn Bergmann erfolgte, legte einen anerkanntwertigen Fortschritt in der ehlen Körperpflege an den Tag, die hier eine dauernde Heimstatt gefunden. Die Turnlehrerin, Frä. Dora Hasemann, führte mit Schülern des Luisengymnasiums eine Freibühnen auf; es war ein malerischer Anblick, die Mädchen in ihren schmutzigen Matrosenblusen in Reih und Glied aufmarschieren zu sehen. Die gut ausgeführten Übungen gereichten der Leiterin zum Lobe. Ein Blumenreigen junger Mädchen der Jugendabteilung des Deutschen Vereins, um dessen Einübung sich Herr Pappil verdient gemacht hat, war ein Glanzstück der Darbietungen. 36 Teilnehmerinnen, mit Blumenreihen bewehrt, nahmen Aufstellung und vollführten unter den rhythmischen Klängen eines Walzers allerlei Gruppen- und Gebilde, sich ineinander schlängelnd und wieder auflösend; durch die Verwandlungen im Licht der Abendsonne bot sich ein wunderschönes farbenprächtiges Bild. Das Entzücken der Zuschauer tat sich in anhaltendem Beifall kund. Zum Schluß marschierten die Pfadfinder auf, gruppierten sich zu wirkungsvollen Lagerbildern und erfreuten damit diejenigen, die bis zuletzt am Sportplatz ausgeharrt hatten.

Bei den Weisen des Helenenhof Orchesters verweilte man in den schönen Anlagen so lange, bis die völlige Dunkelheit und die letzten Klänge der Straßenbahn dringend zum Aufbruch mahnten. Jeder der zahlreich Besucher des gelungenen Gartenfestes, das dem deutschen Kriegswaisenhaus einen bedeutenden Betrag zuführte, wird sich gern des gut gelungenen Festes erinnern.

Wollte Anerkennung verdient das Wirken des Festauschusses unter Leitung seiner Vorsitzenden Frau Weber. Die Damen und Herren, die sich in den Dienst der guten Sache stellten, mußten fast über ihre Kräfte arbeiten, um allen Anforderungen genügen zu können.

Ein Ausflug nach Spala.

Herr Oberdirektor Treut schreibt uns:

In Erinnerung an die schönen Tage in Spala im Juni vorigen Jahres möchte ich von meinen Schülerinnen schon beim ersten Frühlingssonnenschein die Frage hören: „Gehen wir dies Jahr auch wieder nach Spala?“

Die achte Kriegsankleihe gab die bejahende Antwort, denn der Ausflug war als Preis für eifriges Besuchen ausgesetzt.

Die 1. Kompanie des Landsturmbataillons Geiwitz, die von Herrn Hauptmann Richter geführt wird, hatte uns zum Fronleichnamstage eingeladen.

Landwirte werdet Mitglieder der Deutschen Spar- und Darlehnskassenvereine!

Und so führen sechsundsiebzig Mädchen aus den drei oberen Klassen des Luisenlyzeums, von dem Direktor und einer Lehrerin geführt, in den letzten Maitagen in zwei leuchtende Sonnentage hinein.

„Wenn wir marschieren, ziehn wir zum deutschen Tor hinaus“ — welche Augen machten unsere Eisenbahner, als sie soviel Freude und deutsche Jugendlust aus dem Warschauer Bahnhof abfahren hörten.

Rasch verging die Fahrt nach Koluschki: Essen, Singen, Lachen — helles Lachen. Jubelnd stieg die bunte Schar gegen 11 Uhr in Tomaszow aus. Die Sommer Sonne brannte, aber bald war der Waldweg nach Spala erreicht und ohne Raft gingen wieder ausschreitend unsere Gastorte zu. Wenn man uns nicht schon erwartet hätte, das forsche Marschlied von soviel Mädchenstimmen in die stillen Hallen des Spalaer Forsts gesungen, hätte den Empfang herbeigerufen.

Herr Hauptmann Richter hieß uns alle in Spala herzlich willkommen. Nach kurzer Raft folgte es gleich zum Mittagessen gehen.

Teht kam die erste große Freude: die lange schmude Tafel unter den Bäumen bei dem Kavalleriehaus. Die großen Kompagnieküchengefäße und die tüchtige Portionen ausstellenden Soldaten — „Schweinebraten! Das haben wir in Lodz lange nicht gehabt!“ — es war eine Lust, diese große Mittagstafel zu beobachten.

Für Nachmittagsfreuden hatte Herr Hauptmann Richter in rührender Weise georgt.

Zuerst ging es nach Tisch in die Quartiere. Na, das Jauchgen der Mädels, als sie ihre zweistöckigen Britischen sahen; jede wollte natürlich ins obere Stockwerk.

Am Nachmittag ging es unter der Führung des Kompagniefeldwebels über die Pillica, nach Oesterreich hinein. Den Posten sangen wir erst das österreicherische Reiterlied und stolz blickten sie drein: „Biel hundertzehn trat in Oesterreichs Reiterei!“

Prächtig war der Waldweg, mächtige Kiefern, uralte Eichen, in den Bäumen verschwimmender Schimmer der Pillica und Sonnenflecken auf Waldbesgrün und Menschenkindern.

Auf dem Rückwege gingen wir an dem deutschen Pilskaufert entlang zu dem früheren Spielplatz der Jantenkinder. Dem Pilze fehlt heute der Gut. Die Kinder denken dabei wohl nicht an die verlorene Krone; die bunte Eidechse ist ihnen mehr, mehr noch sind ihnen die Muscheln, die sie sich im Wasser plätschernd aus dem Sande der Pillica holen. Was erinnert hier heute noch an die Granaten von 1915?

Der Abenddämmerung erwartete uns schon, als wir wieder zu Hause ankamen. Zu Hause — so fühlten sich alle wohl; und auch den Gleichwärtigen Landstürmern mag es heimatisch ums Herz geworden sein, als sie das muntere Gespräch und Gelächter so vieler deutscher Mädels in dem sonst so einsamen Spala hörten. Wie drängten sie sich herzu, als wir vor dem Kasino dem Herrn Hauptmann und den anderen Offizieren ein Volksliederständchen brachten. Da waren sie alle daheim: „Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat Haus.“

Und das war etwas für die Mädels, als sie ihrem Dirigenten auch Preise erfangen: einen Blumenstrauß und einen Eisdenkmal, überreicht vom jüngsten medicus practicus des Bataillons.

Der Hauptstähler des Abends wartete aber noch auf uns: der Kompagnieintopp. Die schmude, lustige Kantine hatte für alle Mädels, für die Soldaten und für die Dorfbewohner Platz. Wir machten erst eine Reise nach Spitzbergen mit, dann sahen wir die deutsche Marine sich entwickeln und zuletzt übertrafste uns — die muntere Mittagstafel im Lichtbilde.

Der Abend ging unferen Mädels nur zu rasch herum. So viel schöne Eindrücke unserer Tag ihnen gebracht, daß die Nacht zum Plaudern und Lachen kaum reichte. Ein so munteres Volk hatten die Soldatenprüfungen sicher noch nicht beherbergt.

Punkt 8 Uhr gabs andern Morgens Kaffee und die und da auch ein müdes Gesichtchen. Als wir aber das Schloß besichtigten und im Jantekal das Kaland auftrafste, da war alle Müdigkeit verfliegen. Und munter ging's zu neuen Bildern. —

Durch alle Häuser, Werkstätten und Anlagen der sauberen, fast prunkvollen Erziehungsanstalt führte uns darauf die Freundlichkeit des Herrn Gbhe. Da gabs viel zu sehen und zu staunen: deutsche Ordnung, deutsche Sauberkeit und deutsche Zucht — das sind die „Barbaren“!

Die Zeit drängte schon. Der Abschied von Spala war nahe. Die letzte Nacht wurde eingenommen und dann noch ein Abschiedslied aus dem erfülltem Herzen dem Herrn Hauptmann dargebracht.

Dem innigen Dank der Schülerinnen an Herrn Hauptmann Richter gab in seinen Abschiedsworten der Direktor bewegt Ausdruck. Wohl keiner Teilnehmerin werden diese zwei Tage in Spala aus dem Bunde der Erinnerung zu streichen sein. — Gerne habe die Kompagnie Gleich die muntere deutsche Mädelschar aufgenommen, erwiderte Herr Hauptmann Richter. Alle, die die schönen deutschen Lieder heute sangen, sollten auch im Polenlande später ihrem Deutschtum stets treu bleiben. Ihre Eltern sollten sie aus Spala von der Kompagnie Gleich freundschaftlich grüßen.

„Weh, daß wir scheiden müssen“, so war wohl die Stimmung aller, wenn uns auch muntere Marschlieder nach der Waldstation Sägemühle brachten. Herr Hauptmann Richter und die anderen Herrn Offiziere geleiteten uns bis an den Waldweg, einen Holzweg, in dessen Parkwegen alle achtundsiebzig verhaftet wurden. „Auf Wiedersehen!“ Händebrücken. — Dank im Herzen. — Tücher schwenken. „Auf Wiedersehen!“ — „in der Heimat!“ ruft ein Soldat nach.

Aus der Heimat.

Grabskis Internierung.

Der bekannte Führer der Nationaldemokratie, Wladislaus Grabski, lehrte Anfang April 1918 aus Rußland nach Warschau als gewöhnlicher Auswanderer zurück, das heißt, ohne eine besondere Einreisegenehmigung des Generalgouvernements zu besitzen. Er hat eine solche auch gar nicht erst nachgesucht, augenscheinlich in der Überzeugung, sie doch nicht zu erwarten. Obgleich seine Anwesenheit hier mit Rücksicht auf seine politische Vergangenheit durchaus unerwünscht erschien, wurde sie dennoch in der Annahme geduldet, daß das Mitleiden des Landes in Rußland ihn zu einer Anerkennung der geordneten Zustände in Polen bringen und ihn daher von einer deutschfeindlichen Agitation abhalten würde. Diese Annahme erwies sich als irrig. Grabski übernahm sofort die Führung der hiesigen Nationaldemokratie und wurde überhaupt für den Zwischenparlamentarischen Zirkel die maßgebende Persönlichkeit. Unter anderem nahm er teil an einer Versammlung sämtlicher N. D.-Vorstände Ende April in Warschau. Allenthalben wirkte er in dem Sinne, daß

die Möglichkeit des Wiedereintritts Rußlands in den Krieg nicht auszuschließen sei, daß sich die Entente im Westen in günstiger Lage befinde und daß daher in der äußeren Politik Passivität, d. h. die Ablehnung der Zentralmächte geboten sei. Im Inneren müsse die N. D. dahin streben, möglichst in alle Stellen ihre Leute zu bringen. Besonders beziehe er die Auswahl seiner Anhänger in Stellungen, die für die Frage der Rückwanderung in Betracht kommen. Auf die Wachsenjasken Grabskis wurde selbst aus der Schweiz aufmerksam gemacht, mit dem Hinzufügen, daß er nur äußerlich den Regensburger Rat anerkenne, im geheimen aber gegen ihn und die deutsche Occupation nach Kräften intrigiere. Unter diesen Umständen war Grabskis Treiben nicht länger zu dulden; er mußte durch Internierung unschädlich gemacht werden.

Papierpreise und Herstellungskosten aller Druckfachen sind während der letzten Jahre außerordentlich in die Höhe gegangen. Auch wir müssen demnach für die „Deutsche Post“ einen doppelten Preis für Papier und Druck zahlen. Dazu kommen die gegen früher um ein mehrfaches gestiegenen Unkosten.

Wir sehen uns aus diesen Gründen gezwungen, den Bezugspreis für die „Deutsche Post“ ab 1. Juli für auswärtige und Lodzger Mitglieder des Deutschen Vereins auf

2 Mark vierteljährlich

und für Nichtmitglieder auf 2.40 Mark vierteljährlich zu erhöhen.

Auch die Anzeigenpreise müssen auf 40 Pfg. für die sechsgehaltene Kleinzeile erhöht werden.

Kanalpläne in Polen.

Der Warschauer Berichterstatter des „Berliner Tageblatts“ schreibt seinem Blatte über den Ausbau der Wasserwege in Polen: Von den Flüssen gelten als schiffbar: die Weichsel, die Pillica, der Narew, der Bug, der Wobrn und die Warta. Von ihrem Eintritt in den Kreis Wielun bis zur preussischen Landesgrenze. Das wichtigste Flußsystem ist Weichsel-Narew-Bug.

In Interessentreisen besteht die Absicht, das seit Jahren schwebende Projekt eines Bug-Narew-Weichsel-Kanals nunmehr in vollem Umfange zur Durchführung zu bringen, nachdem eine Reihe von Vorbereitungen bereits erledigt ist. Im engen Zusammenhang mit diesem Kanalprojekt steht die Errichtung eines Umschlaghafens für Holztransporte in Warschau. Dadurch soll erreicht werden, daß die bisher durch das Augustower Kanalssystem gehenden umfangreichen Holztransporte aus dem Gouvernement Grodno künftig über Warschau geführt werden. Auch eine Verbindung der Bura mit der Warta ist vorgesehen. Dem Staatsrat wurde bereits im Vorjahre vom volkswirtschaftlichen Departement ein dahingehendes Projekt, im Zusammenhang mit einer Regulierung der Bura, vorgelegt.

Von besonderer Bedeutung sind die angestrebten Verbindungen des Weichselkanals mit dem Dniepr über den San und mit dem Dniepr über den Bug, die Polen mit dem Schwarzen Meer verbinden und damit auch der in Deutschland vorgeschlagenen Verbindung Dniepr-Schwarzes Meer zugute kommen würden. Die Voraussetzung für alle diese Kanalpläne bildet ein entsprechender Ausbau der Weichsel, die gegenwärtig auf der Strecke bis Warschau nur für 100-Tonnen-Schiffe jederzeit schiffbar ist. Ob sich die von polnischen und deutschen Interessenten angestrebte Schiffbarkeit mit 400-Tonnen-Schiffen durch die Regulierung voll erreichen läßt, wird von Sachreisen allerdings bezweifelt.

Polnische Wirklichkeit

Ueber die gegenwärtigen Verhältnisse in Polen klagt der „Nowy Kurier Polski“ u. a. folgendes: Polen soll entstehen, und dabei sagt die wichtige Überlegung: Wir haben kein Kapital, denn dieses befindet sich in fremden Händen; wir haben keinen Handel und kein Gewerbe, denn dieses ist jüdisch; wir haben keinen Unterricht, denn dieser ist eine Nachahmung des Westens; wir haben keine Aufklärung, denn wir haben mehr Analphabeten, als Soldat, die lesen und schreiben können; wir haben kein Militär, wir haben keine Literatur. Einst hatten wir alles, heute haben wir nichts. Doch leider hat diese schreckliche Litanei noch kein Ende. Unsere Beamten sind unerkennliche Leute, die Intelligenz ist unglücklich, die Handwerker sind Vandalen, die Geistlichkeit ist zu wenig gebildet, die Aristokratie ist degeneriert, die Magnaten und Kosmopoliten, die Städte jagen nach dem Gold, die Bauern leben in Unwissenheit und Schmutz, und alle zusammen sind krank an politischer Unfähigkeit. In den Städten nimmt die Hintertreppenspolitik die Stelle einer gewichtigen allgemeinen nationalen Aktion ein. Der Betrug blüht, die Moral der Frauen sinkt immer tiefer, und die der Männer läßt nicht weniger zu wünschen übrig. Wie Pilze nach dem Regen, so wachsen die Kinos, Lunaparks und Kossosen hervor. In diesen Anstalten verliert die Jugend ihr Schamgefühl und die älteren Leute bilden dort ihre Intimität und Sinne. Die polnischen Nationalen Theater, die den Anspruch erheben, die heiligen Tempel der Kunst zu sein, haben kein Verständnis dafür, was man spielen muß, und führen am häufigsten demoralisierende Stücke auf. Sie werden gelacht, daß ich wie ein Unglücksrabe kräچه. Im Gegenteil, ich schreibe, was mir das Herz diktiert. Wenn es schlecht ist, braucht es doch nicht immer so zu bleiben. Bergegenwärtigen wir uns das Böse möglichst bald, damit wir es schnell abschütteln können.

Lodzger Stadtverordnetenversammlung.

In ihrer Sitzung vom 23. Mai befaßten sich die Stadtverordneten u. a. mit den Mißbräuchen im polnischen Lehrerseminar. Bürgermeister Sulski beauftragte zwei Anfragen dahin, daß das Beweismaterial eben gesammelt und der Kriminalpolizei zwecks Verfolgung der Schuldigen zur Verfügung gestellt werde. — Zur Beratung standen abermalige Feuerungsanlagen für die städtischen Angestellten. Bürgermeister Sulski führte darüber aus: Der Magistrat beantragte für seine Angestellten eine Feuerungsanlage in der Gesamthöhe von 650 000 Mark. Er könne nur soviel geben, wie er habe, damit werden sich auch die Angestellten zufrieden geben müssen. Die Steuerlast sei schon jetzt genug angezogen. Es gebe zwar noch Leute, die noch nicht genügend besteuert sind, Leute, die im Kriege gut verdient haben, doch sollen auch sie zur Steuer herangezogen werden. Erst dann werde der Magistrat daran denken können, seinen Angestellten neue Feuerungsanlagen zu bewilligen. Der Bürgermeister sprach dann von einer vom Osten kommenden Agitation unter den jüdischen Angestellten, durch die ein Streik herbeiführt werden soll. Ein Teil der

Angestellten zeige sich dieser Agitation zugänglich. Der Magistrat der Stadt Lodz dulde den Streik nicht wie die Magistrate anderer Städte und wird dafür sorgen, daß der Betrieb nicht still steht. Falls es zu einem Streik kommen sollte, werde er sich an die Vertreter der Stadt mit der Bitte um Mitarbeit wenden. Der Magistrat wolle für die städtischen Angestellten u. a. was er kann, den dürfte er es nicht dazu kommen lassen, daß die städtischen Einrichtungen desorganisiert werden. (Verhafter Beifall).

Kirche und Schule.

Der Religionsunterricht der Unterstufe.

Von Chrosciel, Pädagog. Zeits. beim deutsch-evangelischen Landesaußenverband. (Schluß.)

2. Welchen Zweck, welches Ziel hat der Religionsunterricht der Unterstufe zu erstreben?

Wie lehrte doch der große Wissenslehrer die Kleinen Religion? Er zog sie an sich, blickte ihnen ins Auge, daß sie ihn anjähren und kannten; er herzte sie, damit sie ihn liebten, er segnete sie für Zeit und Ewigkeit. — Damit zeigte er den Lehrern der Kleinsten für alle Zeit das Ziel des Religionsunterrichts. Ihnen den Heiland zeigen, Liebe zu ihm in den kleinen Herzen erwecken und seinen göttlichen Segen ihnen zuwenden, das ist Aufgabe des Religionsunterrichts überhaupt und der Unterstufe insbesondere.

3. Wannigfaltig ist der Lehrstoff, durch dessen Verarbeitung die Aufgabe des Religionsunterrichts in der Volksschule gelöst werden kann. Der Lehrplan zeigt uns folgende: Biblische Geschichte, Katechismus, Bibellesen, Spruch, Lied und Gebet.

Welche dieser Stoffe kommen für die Unterstufe in Betracht? Das Bibellesen beginnt von vornerein aus, weil ja die Anfänger noch nicht lesen können. Bei der Bestimmung der Stoffe kommt meist folgende Frage: was verstehen die kleinen Kinder?, sondern in einer Reihe diejenige: was lieben sie? in Betracht. Wer die Kinderstube kennt und ihren Bewohnern nahe gekommen ist, der wird wissen, daß man sie durch nichts so sehr erfreuen kann, als durch das Erzählen von Geschichten. Wer das kann, ist Kinderstubefreund und wird die kleinen Geister nicht mehr los. Es ist ein geradezu staunenerregendes Geheimnis, wie Kinder von drei Jahren Erzählungen, von denen sie doch tatsächlich nur einen, vielleicht den kleineren Teil verstehen, stundenlang zuhören können und Anteil und Tante, die einmal so unvorsichtig waren, ihr Erzählertalent zu verraten, kennen die Plage, die ihnen das treuerzige „Bitte, zählen, zählen“ (d. h. erzählen) Anteil (Tante) bereitet, wenn sie sich erschöpft haben. Diese Erscheinung aber, die in der Freude der Kinder an Stofflichen, am Konkreten, am Ereignis, an der Handlung, an dramatischen begründet ist, zeigt uns als die Hauptstoffe des Religionsunterrichts für die Unterstufe die biblischen Geschichten, die Erzählungen der Bibel. Kann es aber etwas Willkommeneres für den evangelischen Religionslehrer geben, als diesem Orange zu willfahren und die kleinen Geister an die ewig junge Quelle zu führen, damit sie ihren Durst nach dem lebendigen Wasser stillen! Wie traurig der Lehrer, der die Anfänger im Religionsunterricht stunden, tages, jahrelang sitzen und sie langweilen läßt, weil sie die biblischen Geschichten noch nicht verstanden. Erzähle nur, und du wirst, vorausgesetzt, daß du überhaupt erzählen kannst, an den aufstrebenden Wienen, an den leuchtenden Augen bald merken, daß sie dich verstehen. Freilich — zu mußt erzählen können. Doch davon später.

Aufmerksam Kinderbeobachter werden ferner die Wahrnehmung gemacht haben, daß kleine Kinder ein auffallendes Empfinden für Rhythmus und Reim haben, aus dem sich die Vorliebe für Gedichte und Liebesverse und die Neugierigkeit, mit der sie sich solche aneignen, erklärt. Unsere Bilderbücher mit ihren ungezählten, mehr oder weniger poetischen Reimen, tragen dieser Erscheinung Rechnung, und neben dem geschichtlichen Erzähler ist der, der die Kleinstenlieder beherrscht oder gar selber auf diesem Gebiete Poet ist, ein sehr gern gesehener Gast in der Kinderstube. Diese Erscheinung zeigt uns, daß wir weitere Stoffe für den Religionsunterricht der Unterstufe im fast unerhöchlichen Liebesverse unserer evangelischen Kirche, im Psalmenange zu suchen haben. In dem großen Reichtum desselben finden wir genug genug Wiederverse, die zwar nicht restlos erfüllt, aber doch dem Gemüte aus des kleinen Kindes nahe gebracht werden können. So hat der Pädagoge der Reformation gatten dieses erkannt und Lieber auch für die Kleinen gebichtet. Nikolaus Hermann, der treue, nordböhmische Kantor aus Joachimstal widmet seine Lieder den ABC-Schülern mit den Worten:

Zur allerliebsten Kinderlein,
Dieses Gesangbüchlein soll euer sein.
Es ist kein einfach und kein schlecht,
Denn ist es für euch Kinder recht.

Eine Anzahl der Liebesverse hat Gebetsform, wie „Milde bin ich, geh' zur Ruh“, „Breit aus die Flügel beide“ u. v. a.

Damit kommen wir zur dritten Stoffgruppe für den Religionsunterricht der Unterstufe. — Fast kein Kind kommt zur Schule, ohne schon ein Gebet von der Mutter gelernt zu haben. Das Vaterunser und ein Tischgebet kann fast jeder Schulkind, auch hier in Polen. Freilich — wer genau hingört, dann feststellen, daß dieses Beten gar oft, ja in den meisten Fällen ein unartikuliertes Stammelale ist und daß für den Gebetsbegriff kaum mehr übrig bleibt, als die andächtige Haltung. Der aber, der nach der Psalmisten Wort „aus dem Munde der Unmündigen sich ein Lob zubereitet“ hört dieses Kinderbeten und segnet die Beter. — Was die Mutter in treuer besorgter Liebe zu ihren Kleinen begonnen, wird der Lehrer gewiß weiter bauen, indem er die Kinder Gebete lehrt. —

Biblische Geschichten, Liebesverse und Gebete bilden also den Religionsstoff der Unterstufe. Wo aber bleibt der Katechismus, der bis jetzt in den weitaus meisten Schulen der einzige Unterrichtsstoff der Unterstufe war? — Der Katechismus ist eine kurze Zusammenfassung der gesamten Christenlehre. Zusammenfassen aber kann man sowohl rein äußerlich wie auch geistig nur etwas, das bereits da ist. Erst müssen durch den Unterricht in der biblischen Geschichte die einzelnen Teile, die Elemente, die Bausteine geschaffen werden. Wenn dieses geschehen ist, dann erst ist eine Zusammenfassung derselben zu einer kurzen Christenlehre, zum Katechismus möglich. Wie lehrte doch Christus die Menschheit das Christentum? Erst zeigte er ihnen den Väter, dann in seiner Person durch sein Leben, seine Werte und Taten. Erst auf Grund dieses reichen Anschauungsmaterials veranlaßte er dann Petrus zu dem Bekenntnis des zweiten Artikels: „Du

hilt Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Dürfen wir einen anderen Weg gehen, als diesen durch die Geschichte des Christentums gewiesenen? Erst zeige den Kindern die lebendige Gestalt des Heilands, damit auch sie belennen können, wie einst die Jünger: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit.“ dann ist der zweite Artikel fertig, es wird nur der Text und eine Wortklärung nötig sein, und dafür ist auf der Mittelstufe noch Zeit genug, zeige den Kindern die Allmacht, Liebe und Barmherzigkeit des Schöpfers aus der biblischen Geschichte, in ihrem eigenen Leben, und du schaffst die Elemente für den ersten Artikel. Also erst die Fundamente und Grundmauern und dann das Dach und nicht umgekehrt!

Die Wichtigkeit dieses durch die Erfahrung gewiesenen Weges wird durch die pädagogische Grundwissenschaft, durch die Psychologie bestätigt. Sie lehrt, daß das erste geistige Leben des Menschen sich im Wahrnehmen, Anschauen, Vorstellen offenbart. Die auf diesen Wegen gewonnenen Seeleneinheiten werden auf einer höheren Stufe durch die Tätigkeit des Denkens, des spekulativen Interesses, das etwa mit dem achten und neunten Lebensjahre einzusetzen beginnt, zu den höher stehenden seelischen Erscheinungen der Begriffe, Urteile und Schlüsse verarbeitet. — Wahrnehmen, Anschauen, Vorstellen kann man nur Tatsachen, und die bietet der biblische Geschichtsstoff. Er entspricht also dem geistigen Standpunkte, den seelischen Fähigkeiten der Sechshis-Achtjährigen. Die Wahrheiten des Katechismus aber sind Ergebnisse des Denkens, Urteils, Schließens, sie können nicht erschaut, wahrgenommen, sie müssen erdacht, erschlossen werden, ihre Darbietung und Verarbeitung in der Schule muß demnach zurückgestellt werden, bis einerseits das Tatsachenmaterial, aus dem sie hervorgehen, aus der biblischen Geschichte gewonnen ist und andererseits der kindliche Geist zu denken beginnt. Das hindert allerdings nicht, daß da, wo ungezwungen sich aus den biblischen Geschichten Anschauungsgrundlagen für die Darbietung eines der heiligen zehn Gebote bieten, der Grundtext derselben (also ohne die lutherische Erklärung) auch schon auf der Unterstufe gelernt wird. Fehlen solche Anschauungsgrundlagen für ein Gebot, dann lasse man es auf der Unterstufe unbedenklich fort, die Kinder lernen es ja auf der Mittelstufe noch rechtzeitig genug. Auf systematische Vollständigkeit kommt es nicht an, sondern auf religiöse Anregung und Belebung. So ist es aufzufassen, wenn in den Lehrplänen als Lehrstoff der Unterstufe der Grundtext der zehn Gebote als Lehrstoff steht.

In gleicher Weise, wie der Grundtext der Gebote, können an die Behandlung der biblischen Geschichten einige leichte Bibelsprüche angeschlossen werden, denn auch diese sind in den meisten Fällen abstrakte, begriffliche Stoffe, die zu ihrem Verständnis der anschaulichen Grundlage der biblischen Geschichte bedürfen.

Die Stoffgebiete für den Religionsunterricht der Unterstufe sind also, nach ihrer Bedeutung geordnet, folgende: Biblische Geschichten, Gebete, Liederverse, Grundtext der Gebote oder besser ethischer Gebote und einige Bibelsprüche.

Nachdem wir so die Stoffgruppen festgesetzt haben, ist die Frage zu erörtern: Was für Einzelstücke aus jeder dieser Gruppen eignen sich für Behandlung und Aneignung auf der Unterstufe? Diese Frage betrifft vorwiegend die Stoffe der biblischen Geschichte, da die anderen Stoffe ja mehr oder weniger Anlehnungsstoffe an diese sind. Was für biblische Geschichten eignen sich für die Unterstufe? Die Antwort muß vom psychologischen und zugleich vom religiösen Standpunkte erfolgen und kann demnach nur lauten: Für den Religionsunterricht in der Unterstufe eignen sich solche biblische Geschichten, die dem Gedankenkreis der sechs bis achtjährigen Kinder nahe liegen und dabei geeignet sind, in ihnen religiöses Leben zu wecken und zu fördern. — Welche biblischen Geschichten diesen Anforderungen entsprechen, darüber gibt der Kuttner Lehrplan, der demnächst gedruckt vorliegen wird, ausführlich Auskunft.

Die nach diesem Plane getroffene Stoffauswahl ist nicht so zu verstehen, daß die Unterstufe jeder Schule die aufgeführten Stoffe verarbeiten muß. Die Verfasser des Planes wissen sehr wohl, daß dieses nicht überall möglich ist, daß Schüler und Lehrer und äußere Schulverhältnisse sehr verschieden sind und die Lehrer sehr oft mächtiger sind, als Schulverordnungen und Schulaufsicht. Wer eben nicht zwanzig Gebote und Liederverse einüben kann, der begnüge sich mit weniger. Wo nicht zwölf biblische Geschichten verarbeitet werden können, müssen zehn oder acht genügen. Nur an einer Forderung muß festgehalten werden: Stoffe, die behandelt sind, müssen den Kindern auch geläufig sein. Texte müssen lautrichtig, lautrein und mit guter Betonung gesprochen, der Inhalt der biblischen Geschichten auf kurze Gliederungsfragen wiedergegeben werden können.

Damit sind wir bei der letzten Frage angelangt. Wie sind die Religionsstoffe auf der Unterstufe zu behandeln? Diese Aufgabe will ich im Rahmen dieser Abhandlung nicht erschöpfend lösen. Das würde zu weit führen. Ich verweise auf das Buch: Nowak, Methodik des Religionsunterrichts, Verlag Hirt, Breslau. Das Werkchen gibt in klarer, einfacher Darstellung eine Anleitung zur Einteilung des Religionsunterrichts für alle Zweige und Stufen. Dankenswert sind ganz besonders die Entwürfe von Lehrproben über einzelne Stoffe.

Nur auf einige wichtigen Punkte, die Nowak nicht berührt, möchte ich eingehen: In welcher Form ist die biblische Geschichte den Kindern zu erzählen? Die Verantwortung dieser Frage ist sehr verschieden ausgefallen, indem bald der biblische, bald der pädagogisch-psychologische Standpunkt in den Vordergrund trat. Während die einen unbedingten Anschluß an das Bibelwort fordern, verlangen die anderen eine vollständig freie Form der Darbietung, die lediglich den zu unterrichtenden Schüler ins Auge faßt und durch didaktische Fragen wie: was verstehen die Kinder? was entspricht ihrer Ausdrucksweise? was erregt ihr Interesse? bestimmt wird. Der extreme Vertreter der letzten Richtung ist bekanntlich der Bremer Lehrer Sayramann, der die Erzählung aus psychologischen Gründen so modernisiert, daß man die bibl. Gestalt derselben kaum noch erkennt. Unser Standpunkt zu dieser Frage ist folgender:

- 1. Die bibl. Ausdrucksweise der wenigen bibl. Geschichten, welche auf der Unterstufe zur Behandlung kommen, ist fast durchweg so einfach gehalten, daß zu erheblichen Abweichungen kein Grund vorliegt.
- 2. Wo Wendungen vorkommen, die für Kinder der Unterstufe zu schwierig sind, vereinfache man sie in biblischer Sprache.
- 3. Direkte Rede, die als Ausspruch Gottes oder des Heilandes gilt, muß wörtlich dargeboten und eingepreßt werden.

Nach diesen Grundsätzen sind die bibl. Erzählungen in: „Bode: Wie ich meinen Kleinen die bibl. Geschichten erzähle“ dargeboten. Wichtig ist ferner die Frage nach der Benutzung des bibl. Bildes im Religionsunterricht der Unterstufe, vor allem die nach dem Zeitpunkt derselben, vor, während oder nach der Behandlung? Ohne jede andere Praxis auf ihre Gründe zu untersuchen, — die Abhandlung wird sonst zu umfangreich, — entscheide ich mich dafür, das bibl. Bild als Ausgangspunkt der Behandlung zu wählen, um ihr von vorneherein eine anschauliche Grundlage zu geben. Die Behandlung der Geschichte dürfte dann folgenden Verlauf nehmen:

- 1. Kurze Zielangabe.
- 2. Zeigen des Bildes und eingehende Besprechung desselben, damit Interesse und Neugierde nach jeder Richtung befriedigt werden.
- 3. Weglegen des Bildes und Erzählen der ganzen Geschichte.
- 4. Erzählen des ersten Teiles der Geschichte, Wort- und Sach-erklären, sowie religiös-sittliche Vertiefung.
- 5. Wiedergabe des Teiles durch die Kinder mit Einhalten durch Fragen und selbständige Behandlung jedes Teiles wie 4 und 5.
- 6. Herausheben, Vertiefen und Anwenden des Grundgedankens; hierbei Anwendung von Katechismus, Spruch, Lied.
- 7. Am Schluß nochmals Betrachtung des Bildes unter Bezugnahme auf die Erzählung.

Selbstredend macht dieser Lektionsgang nicht Anspruch auf Vollkommenheit und Allgemeingültigkeit; ein anderer kann ebenso gut und besser sein. Die formale Seite ist zwar wichtig; aber die Hauptsache bleibt doch immer dieses: „Gieße Glauben und Liebe mit in die Form hinein!“

Eine gute Lektion im Religionsunterricht der Unterstufe ist unbestreitbar ein Kunstwerk. Dem Laien mag das anmaßend erscheinen — wir Pädagogen wissen es. Wir wissen auch, daß es nicht jedem und auch dem tüchtigsten Lehrer nicht immer gelingt. Gelingt aber einem eines ganz besonders, dann sei er nicht zu bescheiden, sondern mache es in diesem Blatte seinen Kollegen als ausführlichen Entwurf zugänglich.

Vom deutschen Realgymnasium zu Zierz.

Man schreibt uns: Das deutsche Realgymnasium in Zierz beschließt am 15. Juni sein erstes Schuljahr. Die Schule ist mit den drei Vorjahrsklassen und der ersten Klasse (Sexta) eröffnet worden. Mit Beginn des neuen Schuljahres kommt nun die 2. Klasse (Quinta) hinzu. Aufnahmeprüfungen finden vor den Ferien am 12. Juni um 4 Uhr nachmittags statt, und ebenso Ende August vor Beginn des neuen Schuljahres. Es wird den Eltern empfohlen, ihre Kinder, die neu eintreten wollen, möglichst schon vor den Ferien prüfen zu lassen, wodurch bei ungünstigem Ausfall der Prüfung die Möglichkeit zum Ausfüllen der Lücken und zur Wiederholung der Prüfung nach den Ferien geboten wird. Anmeldungen neuer Schüler und Schülerinnen nimmt der Direktor täglich entgegen. Mitzubringen sind: Tauf-, Impfchein und 7.50 Mk. Einschreibgebühr.

Lehrerfortbildungskursus in Zagorow.

Der von uns angekündigte Lehrerfortbildungskursus in Zagorow dauert vom Montag, den 24. Juni bis Sonnabend, den 20. Juli d. J. Die Eröffnung findet am Sonntag, den 23. Juni, nachmittags 4 Uhr, in der deutsch-evangelischen Schule in Zagorow statt. Der Unterricht ist unentgeltlich. Für Unterkunft und Beköstigung hat jeder Teilnehmer selber zu sorgen. Lehrer und Lehrerinnen, welche eine Geheime besitzen, werden ersucht, dieselbe mitzubringen. Ebenso ist das Mitbringen der wichtigsten Schulbücher (Bibel, Lesebuch, Liederheft). Auch Lehrpersonen, welche keine Meldung bei uns eingereicht haben, werden zur Teilnahme zugelassen, falls sie sich rechtzeitig beim Kursleiter melden.

Wir ersuchen diejenigen Lehrer der Kreise Kutno, Gostynin und Lengyca, welche Bücher aus der Lehrerbibliothek in Kutno entliehen haben, dieselben unverzüglich bei Herrn Kantor Schrödt in Kutno abzugeben.

Der Deutsche Realgymnasialverein zu Lodz.

hielt am Freitag in der Aula des Deutschen Realgymnasiums eine Hauptversammlung ab, die vom Vorsitzenden des Vorstandes, Herrn Dr. Bräutigam, eröffnet und geleitet wurde.

Dem Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes, der vom Vorsitzenden erstattet wurde, entnehmen wir nachfolgendes:

Der in der Hauptversammlung vom 7. Dezember 1917 neu gewählte Schulvorstand sah sich zu Beginn seiner Tätigkeit einer großen Menge zu erledigender Arbeiten gegenübergestellt, hatte doch das durch die Kriegereignisse in seinem Bestande stark verminderte alte Kuratorium in den ersten drei Kriegsjahren nur wenig für die Lehranstalt tun können. Manches Versäumte mußte nachgeholt und manches Alte umgeformt werden.

In erster Linie richtete der Vorstand sein Augenmerk auf die Ordnung der Finanzen und die Normierung der Lehretgehälter, ferner auf die Erhöhung der Einnahmen des Vereins, was Anwerbung von Mitgliedern und durch die Veranstaltung einer Geldlotterie bewirkt werden wird. Außerdem war eine Reihe laufender Angelegenheiten zu erledigen. Das ganze Arbeitsgebiet wurde von vorneherein in einzelne Verwaltungszweige gegliedert durch Schaffung von ständigen Ausschüssen. Es wurden aus der Zahl der Vorstandsmitglieder gewählt: ein Finanzausschuß, ein Wirtschaftsausschuß, ein Ausschuß für die Lehrerentlohnung, ein Ausschuß, dem die Fürsorge für unermittelte Schüler übertragen wurde, und ein Rechnungsprüfungsausschuß. Ferner wurden im Bedarfsfalle zeitweilige Kommissionen gebildet, deren Aufgabe es war, diese oder jede Frage genauer zu studieren.

Vorstandssitzungen fanden in 5 1/2 Monaten 11 statt, Hauptversammlungen der Mitglieder 3 (eine im Dezember, eine im Februar und eine im Mai).

Diesem Bericht des Vorstandes folgten Berichte des Direktors v. Eich. Er teilte zunächst mit, daß sich der gesundheitliche Zustand unter den Schülern des Deutschen Realgymnasiums nicht vermindert habe. Kinder- und Infektionskrankheiten seien verhältnismäßig wenig vorgekommen. Der Schulrat habe in zweihundert Fällen ärztlichen Rat erteilt. Von der Reformabteilung sei die Sexta eröffnet, im nächsten Jahre werde die Quinta eröffnet und die Obersekundar werden in die Prima-

geführt werden, ein Beweis dafür, daß die Anstalt auch nach oben wächst.

Herr Wahlmann erstattete den Bericht des Finanzausschusses. Danach schloß die Bilanz für die Zeit vom 1. Juli 1917 bis 31. März 1918 mit der Summe von 24 177.95 Mark ab. Der Voranschlag für die Zeit vom 1. April 1918 bis 31. April 1919, der in der Summe von 254 759 Mark balanciert, wird von der Versammlung bestätigt.

Aus unserem Vereinsleben.

Vortrag im Deutschen Realgymnasium.

Am 28. Mai hielt Herr Leutnant Delsner in der Aula des Deutschen Realgymnasiums einen Vortrag über seine Eindrücke von der Westfront. In seinen einleitenden Worten bemerkte er, daß er sich freue, an dieser Stelle sprechen zu können, denn er selbst sei in Loos ausgewaschen.

Von den letzten Tagesmeldungen über die siegreichen Kämpfe des deutschen Heeres ausgehend, erwartete er in kurzen Umrissen ein Bild der deutschen Lage und ihres Erfolgs. Das neue Vorgehen widerlegt alle Ansichten jener pessimisten, die sich der Meinung hingaben, daß die im März eingeleitete deutsche Offensive zum Stillstand gekommen sei. Diesmal geht es nun nicht um einige Quadratkilometer Landes, auch nicht um religiöse Beute, sondern um die Herbeiführung des Friedens. Wie alle Meldungen der letzten Tage bezeugen, kam diesmal der vorstoß den Feinden völlig unerwartet. Sie hatten im jetzigen Augenblick mit keiner neuen Offensivbewegung gerechnet. Was das heißt, die Vorbereitungen so zu verheimlichen, daß der Gegner nichts davon merkt, kann nur der verstehen, der selbst im Felde gestanden hat. Ohne große Feuerbereitschaft und auf einer langen Front gingen die Deutschen zum Angriff über und erzielten bei verhältnismäßig geringen Verlusten einen großen Erfolg. Häufig kam dem Gegner die Offensivbewegung der Feinde mit ihrer beispiellosen Materialverwendung und dem ganz minimalen Gewinn, so erregt jeden Betrachter eine grenzenlose Hochachtung und Bewunderung vor der deutschen Kraft.

Welches sind nun eigentlich die Quellen dieser großen deutschen Kraft? Laut Berechnungen der Feinde, die sie vor dem Kriege anstellten, hätten sie mit ihrer ungeheuren Wehrmacht Deutschland völlig zu Boden schmettern müssen. Ihre Aufstellung hat aber einen großen Fehler, denn sie haben mit einer Kraft nicht gerechnet, mit dem deutschen Geiste. Was ihm sprudeln die Lueden, die das deutsche Volk befähigen, den Heldenkampf zum siegreichen Ende zu führen. Diese Seelenkräfte sind vornehmlich vier: konsequente Pflichterfüllung, Kameradschaft, Liebe zum Vaterlande und zur Religion. Auch der weltfremdeste Laie wird sein Staunen nicht verbergen können, wenn er die glänzende Organisation der deutschen Willkürheere überfliehet. Und sie beruht in der Disziplin und dem unerschütterlichen Vertrauen zu den höheren Stellen.

Eine andere Kraftquelle ist die Kameradschaft. Sie ist im Gegensatz zur ersten ein fröhlich sprudelnder Born. Es ist eine alte Erfahrung, daß sich Freude und Leid gemeinsam besser trägt. Und diese Kameradschaft ist auch im Felde dringend nötig. Hier fühlt man sich bald als eine große Familie, denn der Krieg hat alle zusammengeführt. Hier ist jeglicher Stand und Beruf vertreten, und man lernt sich gegenseitig achten und schätzen. Dies ist ganz besonders wertvoll für die kommende Friedenszeit. Die Bitterkeit der einzelnen Stände gegeneinander wird gemildert und man lernt sich einander achten und schätzen. Und noch zwei Dinge gehören zur guten Kameradschaft, der Humor und das Lied. Beide lassen den Ernst des Krieges vergessen und führen für kurze Zeit aus der rauhen Gegenwart in eine andere Welt. Wie nötig gerade der Humor ist, das spürt man nirgends so gut, wie im Felde. Ein humorvoller Kamerad ist Goldes wert, und auch im Feldtino wird der lustige Film immer lieber gesehen, als das Drama.

Die dritte Quelle der deutschen Kraft entspringt der Liebe zum Vaterlande. Wenn der Soldat von Frankreichs verwüstetem Boden, wo noch nach Jahrzehnten kein Leben sich regen wird, nach seinem deutschen Vaterlande zurückkehrt und die schlafenden Felder und die schmutzigen Häuser sieht, so weitet sich sein Herz vor Freude. Er weiß erst dann so recht, wofür er kämpft und blutet — um den unbedingten Besitz der heimlichen Scholle und des trauten Herdes. Und dieser Liebe zur Heimat schließt sich die Religion an. Es ist zwar Sünde der Kirche und der Schule, das religiöse Gefühl im Bilde zu wecken und lebendig zu erhalten, aber wer im Felde steht, weiß, welchen Trost und welche Kraft die Religion gewährt. Zu keiner Zeit sind die Kirchenglocken im Felde so gut benutzt, als vor dem Beginn großer Ereignisse, und man spürt, wie Religion den Leuten neuen Mut und neues Vertrauen schenkt.

In seiner Schlußbetrachtung erörterte der Redner dann die Frage, mit welchen Hoffnungen, Aufgaben und Pflichten das deutsche Volk aus dem Kampfe in den Frieden trete. In dieser Beziehung hat der Krieg schon jetzt Klarheit geschaffen zwischen dem Falschen und dem Guten. Vom deutschen Eishaus sind die morschen, schlechten Triebe durch den eisernen Wirbelsturm abgeschlagen worden, ob sie durch neue und bessere ersetzt werden, kann erst die Zukunft lehren. Aber man kann sich in dieser Hinsicht den besten Hoffnungen hingeben. Vor allem gilt der Kampf nach dem Kriege dem Egoismus und dem Materialismus. Der Krieg hat bewiesen, daß der einzelne sich dem allgemeinen Wohl fügen muß. Wenn Richard Wagner sagt: „Deutsch sein, heißt eine Sache um ihrer selbst tun“, so gilt der Kampf insbesondere dem gefährlichen Materialismus, der unsere Ideale zu überwindern und dem Volke seine besten Quellen zu vergiften droht. Hier muß ganz besonders die heranwachsende deutsche Jugend zum Kampfe gegen diesen Feind in unserer Mitte aufgerufen und gleich einem Siegfried den Drachen des Materialismus erschlagen.

Jugendabteilung des Deutschen Verein.

Am Sonntag, den 2. Juni, unterhielten sich die Mitglieder von 7 Uhr abends im Jugendheim.

Am Mittwoch, den 5. Juni, hielt Herr Oberlehrer Frißsche vom Luken-Asylum im Jugendheim einen Vortrag über „Belgien und die plämißche Bewegung“. Den Ausführungen des Redners waren viel eigene Eindrücke und Anschauungen zugrunde gelegt; die Zuhörer folgten ihnen sehr interessiert.

Heute, Sonntag, den 9. Juni, veranstalteten beide Gruppen einen gemeinsamen Ausflug nach Rogi. Bei günstigem Wetter Zusammenkunft beider Abteilungen auf dem Kirchplatz um 2 1/2 Uhr. Liederbücher und Mundvortrag sind mitzunehmen. Bei trübem Wetter Zusammenkunft im Jugendheim.

Die Turner sind für Dienstag, den 11. Juni, zu zahlreichem Besuch der Monatsversammlung der Turnabteilung geladen, die

um 8 Uhr abends im Jugendheim beginnt. Nach der Sitzung, für die wichtige Angelegenheiten zur Beratung stehen, geselliges Beisammensein.

An dem Vortragsabend, Mittwoch, den 12. Juni, wird voraussichtlich Herr Lehrer Günther vom Deutschen Realgymnasium einen Vortrag halten.

Die jungen Männer des Vereins und deren eingeführte Freunde werden zu einem Diskussionsabend eingeladen, den diesmal freundlicherweise Herr Gouv.-Pfarrer Lic. Althaus leiten wird. Zur Aussprache werden allerlei interessierende Fragen gelangen. Der Abend findet statt am Freitag, den 14. Juni, wie üblich im Jugendheim um 8 Uhr.

Für das neue Jugendheim spendeten: Frau Tamme 10 Mk., Frau E. Schmeller 1 Mk., Frau J. H. Meisner 2 Mk. — Besten Dank!

Königsbach.

Am Sonntag, den 16. Juni, 10 Uhr vormittags, wird Herr Pastor Stagemann in der Kirche zu Königsbach einen Gottesdienst abhalten.

Nachmittags drei Uhr desselben Tages findet in der Königsbacher Kirche ein religiöser Vortrag des Herrn Gouvernementspfarrers Lic. Althaus statt. Der Kirchenchor der St. Johannis-Gemeinde zu Lodz wird einige Lieder vortragen. Die Königsbacher Gemeinde ladet die Nachbargemeinden Grünbach, Grünberg, Wilhelmswald, Andrzejew-Andropol u. a. zur Teilnahme ein.

Pabianice.

Ein Gartenfest in größerem Stile, dessen Reinertrag dem Pabianicer Deutschen Realgymnasium zufließen soll, wird von dem hiesigen Deutschen Hilfsverein, Ortsgruppe des Deutschen Vereins, am Sonntag, den 16. Juni, veranstaltet. Als Festort sind die geräumigen, eigens für die Veranstaltung hergerichteten Garten- und Saalanlagen des Pabianicer Schützenhauses in Aussicht genommen. Im Mittelpunkt des Ganzen stehen zwei auf höhere Ansprüche berechnete Gartenkonzerte am Nachmittag und Abend der vollständigen Kapelle des Landsturmbataillons „Wohlsau“ unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Wagner. Mit Rücksicht auf den Zweck der Veranstaltung wird insbesondere auch das Pabianicer Deutsche Realgymnasium tätig hervortreten. Um 2 Uhr nachmittags erfolgt von der Turnhalle aus ein Ausmarsch der gesamten Schülerschaft durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Festplatz; eine stattliche Turnabteilung von Knaben und Mädchen wird turnerische Massensübungen zur Vorführung bringen; der Schülerchor bietet Gesangsvorträge.

Neben diesen Darbietungen ersteren Charakters soll aber vor allem auch jeder, der mehr heitere Zerstreuung sucht, auf seine Rechnung kommen. Ein großes Vogelschießen mit zum Teil beachtlich wertvollen Preisen sowie zahlreiche andere Veranstaltungen aller Art für Jung und Alt und Reich und Arm sind in Vorbereitung und versprechen allseitig heiterste Stimmung zu erwecken.

Der Eintritt ist, um jedem, der sich zu der Veranstaltung Hingezogen fühlt, die Teilnahme zu ermöglichen, auf nur 1 Mk. für Erwachsene und 30 Pf. für Kinder festgesetzt.

Neue Ortsgruppe in Brudnowo.

Am 23. Mai wurde nach einem Vortrag des Herrn Will in der Schule zu Brudnowo, Gem. Straszewo, Kreis Niessawa, eine Ortsgruppe des Deutschen Vereins gegründet, der sich 34 Mitglieder angeschlossen. In den Vorstand wurden berufen die Herren: Emil Kozłowski, Brudnowo (Vorsitzender), Edward Kientop, Łozefowo (stellvert. Vorsitzender), Lehrer Hermann Lejtor, Brudnowo (Schriftführer), Julius Stange, Wiktoryn (Kassenwart), Emil Rischau, Brudnowo und Robert Wiese, Łozefowo (Beisitzer).

Neue Ortsgruppe in Prazuchy.

In einer Versammlung der Deutschen aus Prazuchy und Umgegend am 26. Mai sprachen die Herren Pastor Friedenberg, Schulrat Ruffin und Lehrer Will über die Notwendigkeit deutschen Zusammenhanges. In der sich den Vorträgen an-

schließenden Aussprache erklärten sich alle Anwesenden, 100 an der Zahl, bereit, dem Deutschen Verein beizutreten und eine Ortsgruppe zu gründen. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Pastor Gustav Friedenberg (Vorsitzender), Gottlieb Seide (stellv. Vorsitzender), Lehrer Emil Gellert (Schriftführer), Ernst Gellert (Kassenwart), Gustav Franzke und Gustav Schlesinger (Beisitzer).

Deutsche Selbsthilfe.

Man schreibt uns:

Der Geschäftsbetrieb in unseren Verkaufsstellen flaut in diesem Jahre nicht so stark ab, als in den Sommermonaten vergangener Jahre. Nach wie vor herrscht großer Andrang in den Vormittagsstunden und wir bitten bei dieser Gelegenheit unsere Mitglieder, ihre Einkäufe nicht bloß in den Vormittagsstunden zu besorgen, da bei großem Andrang naturgemäß nicht alle mit einem Male bedient werden können.

In den Nachmittagsstunden ist es regelmäßig ruhiger und kann deshalb jeder einzelne Einkäufer besser bedient werden. Alle Mitglieder, welche die Absicht haben, die Sommermonate auf dem Lande zuzubringen und inselgedessen bei uns nicht einzukaufen, möchten das der Verwaltung bekannt geben. — Unsere Mitgliederzahl nimmt in erfreulicher Weise immer mehr zu und die Verwaltung wird sich bald vor die Aufgabe gestellt sehen, neue Verkaufsstellen zu eröffnen. — Die Umsätze des Zigarettenhandels werden immer größer, so daß es schwer fällt, alle gute Qualitäten heranzuschaffen. — Das Milchgeschäft haben wir so weit vergrößert, daß wir in der Lage sind, an unsere Mitglieder jede noch so große Menge süße und saure Milch abgeben zu können. — Kartoffeln haben wir in letzter Zeit von der Verpflegungsdeputation in großen Mengen erhalten.

Politische Wochenschau.

Die deutsche Heeresleitung hat ihre Gegner auf die Offensive nicht lange warten lassen. Mit der Erklärung des taktisch bedeutungsvollen Damenganges (Chemin des Dames) fand sie ihre Einleitung und bewegte sich dann mit einer lawinenartigen Wucht und Schnelligkeit nach vorn. Der Stellungskrieg war einem überraschenden Bewegungskrieg gewichen und traf Engländer und Franzosen gerade an der angelegten Stelle so unerwartet, daß ihr Rückzug wieder einer regellosen Flucht glich; sie fanden keine Zeit, ihre ungeheuren Vorräte an Kriegsmaterial und Verpflegungsmitteln mitzunehmen, so daß den vorstürmenden Deutschen neben dem großen Geländegewinn noch Werte von Millionen in die Hände fielen. Militärkritiker behaupten, daß Kämpfe von der Größe, wie sie in der verflochtenen Woche zwischen Soissons und Reims abspielten, in diesem Kriege noch nicht erlebt worden sind. In den ersten vier Tagen war die deutsche Heeresmacht bereits so weit vorgedrungen, daß sie 50 Kilometer vom Ausgangspunkte entfernt stand und an der Marne, dem Schauplatz der weltgeschichtlich unvergänglichen Kämpfe von 1914, festen Fuß fassen konnte. Hier war es, wo General Toffre seinerzeit das deutsche Heer im Raume von Paris durch Umgebungsoperationen schlagen wollte, welches Begehren jedoch durch General Kluck's rechtzeitigen Rückzugsbefehl vereitelt wurde. Heute dürfte es den Franzosen nicht mehr gelingen, den bedrohten Raum vor Paris zu entsetzen. Da General Koch dort keine schlagbereite Armee zurechthält, wie Toffre 1914, und die Bildung einer solchen zu vereiteln wird Hindenburg nächste Aufgabe sein. Alle entbehrlichen französischen Truppenverbände, die von anderen Fronten herangezogen und in den Kampf geworfen worden sind, wurden zurückgeschlagen; wo die Kämpfe am heftigsten standen, da haben die Franzosen Regier in ungezählten Massen in das Feuer getrieben und sie hinterwärts durch Maschinengewehrfeuer zum Ausweichen gezwungen. Das mag als Beispiel dafür dienen, wie die Entente für die Kultur und die Freiheit der Menschheit kämpft.

So hat Hindenburg das Wettrennen gemacht, ohne auf Wilson zu warten, wie es sich Lloyd George gedacht hatte, und wie entsetzt über deren Folgen die Entente ist, das spiegelt ihre Presse mehr als deutlich wieder; in Paris und London wird von dem bekannten Ernst der Lage gesprochen und energisch gefordert, daß die Regierung keine Vertuschung und Verstellung der wirklichen Ereignisse bringen soll. Man will der nächsten Zukunft offen entgegensehen. Groß ist die Anruhe in Paris, das man als stark bedroht ansieht. Die kriegstüchtigsten flüchten bereits. Die Behörden treffen aber Maßnahmen, um alle männlichen Bewohner der Stadt zurückzuhalten, da sie bereits die Arbeiten zur etwaigen Verteidigung der Stadt erwägen.

Den gewaltigen Kämpfen, die die deutschen Truppen in dieser Offensive bewältigt haben und die ihnen einen nicht geringeren Gewinn als die Sommeroffensive im März eingebracht hat, wohnt der Deutsche Kaiser stets in nächster Nähe bei. Seine Gegenwart war den deutschen Kämpfern überall ein Ansporn zu neuer Tat. Kaiser Wilhelm sprach mit einzelnen Soldaten, verteilte Auszeichnungen, übermittelte Nachrichten vom Gang der Kämpfe an anderen Frontstellen, und wo er sich auch zeigte, wurde er von seinen Truppen jubelnd begrüßt.

Eine Aufzählung der wichtigsten Eroberungen des deutschen Vorgehens von der Aisne bis zur Marne wird dessen Erfolg am besten beleuchten. Nach dem Durchbruch über die Aisne fielen die Deutschen besonders die Festungen Soissons und Reims ins Auge; am 30. Mai wurde erstere von brandenburgischen Truppen stürmender Hand genommen während bei Reims die Forts der nordwestlichen Festungsfront fielen. Die eigentliche Festung hält sich noch. Von weiteren strategisch wichtigen Punkten wurden erlitten: Fort Caude, Regny, Missy, Braine, St. Germain, Ramigny und unzählige andere Ortschaften. Am 29. Mai hatten einige deutsche Korps die Vesle überschritten, am 31. Mai war bereits die Marne erreicht, wo der Kampf zeitweilig zum Stehen gekommen ist; die Deutschen schufen sich dadurch die Möglichkeit, ihre Erfolge auch auf der rechten Flanke nach Westen auszubauen. Die Zahl der erbeuteten Gefangenen liegt gewaltig und dürfte die 60 000 erreicht haben. Bei dem eiligen Rückzuge ließen die Alliierten Tausende von Geschützen, Maschinengewehren und Fahrzeugen zurück. In einem französisch-amerikanischen Lager bei Fère en Tardenais fielen neben vielem anderem weit über eine halbe Million Schuß Artilleriemunition in die Hand der Deutschen; ihr Raumgewinn in dieser letzten Offensive beträgt über 3000 Quadratkilometer.

In Rußland ist wieder ein neues Intrigenspiel der Entente aufgedeckt worden. Die Sowjetregierung hat in Petersburg eine Verschwörerbande verhaftet, der sich den Sturz ihrer Macht zur Aufgabe gestellt hatte. Hierbei zeigte es sich, daß die Hauptrolle der Verschwörung in London zu spielen. Verschiedene Aufstände in einzelnen Gegenden Rußlands konnten als ihr Werk festgestellt werden. Im Zusammenhang hiermit wurde über Moskau der Kriegszustand verhängt und eine bedeutende Zahl reaktionärer Zeitungen verboten. Das zeigt wieder, daß die Entente keine Hand ruhen läßt und keine Millionen scheut, wo sich ihr nur die Möglichkeit bietet, eine Bewegung zu ihren Gunsten ins Werk zu setzen. Lenin hat zwölf mobilisierte Fabriklassen unter die Waffen gerufen und an die revolutionäre Bevölkerung einen Aufruf erlassen, welche Maßnahmen durch dieses letzte Vorkommnis bedingt worden sind. — Vertreter Deutschlands und Oesterreich-Ungarns überreichten am 2. Juni an Heiman-Skoropacki Urkunden, welche die Anerkennung der neuen ukrainischen Regierung ausdrücken.

Nach einem neuen Uebereinkommen stellt Schweden der Entente 400 000 Tonnen Schiffsraum zur Verfügung. — In Spanien verbreitet sich immer mehr eine ungeheure Epidemie, die Tausende von Menschen dahinrafft. In Madrid, der Hauptstadt des Landes, sollen bereits 100 000 Personen erkrankt sein.

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter: Adolf Eichler, Lodz. Druck: Deutsche Staatsdruckerei.

Wichtig für Landwirte!

Sehr lohnende Herstellung von



Sandzementdachziegel, Sandzementhohlziegel, Sandzementrohre usw. mit billigen und Bedermann zugänglichen Formen und Maschinen für Handbetrieb der Firma

Gebrüder Hoffmann, Lodz, Bahn- (Dzielnia)straße 78. Besuch erbeten — Sämtliche Maschinen und Formen werden im Betrieb vorgeführt.

Deutsches Mädchenprogymnasium

und Fortbildungskurse für Fröblierinnen von A. Weigelt, Nawrotstr. Nr. 12.

Die Aufnahmeprüfungen beginnen am 1. Juni. Für die Fortbildungskurse werden Mädchen mit vierklassiger Schulbildung aufgenommen. Anmeldungen werden werktäglich von 3 bis 5 Uhr nachmittags entgegengenommen. — Pensionat im Hause.

Deutsches

Knaben-Progymnasium

von A. Weigelt, Nawrotstr. Nr. 12.

Die Aufnahmeprüfungen beginnen in allen Klassen am 1. Juni. Anmeldungen werden werktäglich von 3 bis 5 Uhr nachm. entgegengenommen. — Pensionat im Hause.

Zahnarzt
Gottlieb Gutzmann,
Lodz, Kleinwiczstr. 33, 1. Etage.
Für Mitglieder des „Deutschen Vereins“ und der „Selbsthilfe bei karieslichen Zähnen 20% Ermäßigung. Homöopathische Behandlung

I.ziehung 9 Juli 1918
Hamburgische Rote
Geld-Lotterie
397 Gewinne und 3 Prämien — A.
100000
65000
50000
30000
Jedes Los ist gültig für zwei Ziehungen und kann mit derselben Nummer 2 mal gewinnen.
1 Lose à M. 5.50, 1 Lose à M. 2.75 (für Porto u 2), ist ein 70 Pf. mit einverd.) empfiehlt u. versendet
J. G. Watty W. & Sohn Nachf.
Bankhaus
Hamburg, Holzdamm 39.
Bitte rechtzeitige Bestellung!

ARNO DIETEL
Drogerie,
Lodz, Petrikauer Straße 157
apotheke
Apothekenwaren, Chemikalien, Verbandsstoffe, ummiltaren, Artikel für Krankenpflege, Mineralwässer, Seifen und Parfüms

Die Schlacht bei Lodz
Von Major v. Wulffen.
110 Seiten stark mit zahlreichen Ritzchen.
Preis 2 Mark.
Vorwärts in der Geschäftsstelle des Deutschen Vereins, Evangelische Straße 5.

Soeben erschien:
Zwischen den Fronten!
Kriegsaufzeichnungen eines Lodzer Deutschen
von
Adolf Eichler.
Preis 4 Mark.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen. Vorwärts in der Geschäftsstelle des Deutschen Vereins, Lodz, Evangelische Straße Nr. 5 und in den deutschen Buchhandlungen.

In 4. Auflage liegt demnächst abgeschlossen vor:
Brehms Tierleben
Unter Mitarbeit hervorragender Zoologen herausgegeben von
Professor Dr. Otto zur Straffen
Mit etwa 2000 Abbildungen im Text und auf mehr als 500 Tafeln in Farbendruck, Zeichnung und Holzschnitt sowie 15 Karten
13 Bände gebunden zu je 20 Mark
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Erstienen **Nektor Robert Burkhardt** Erschie ne! (s. J. am Deutschen Lehrerseminar in Lodz):
Geschichte für die Deutschen Schulen in Polen
Teil I. Bis zum Beginne der Neuen Zeit. Preis 90 Pf. (Ohne Versandspesen).
Teil II. Die Neue Zeit. (Noch im Druck.)
Mit zahlreichen Abbildungen und verschiedenen Karten.
Priebatsch's Verlagsbuchhandlung, Breslau, Ring 58.
Kommissionsverlag für Polen: Deutscher Verein, Lodz, Evangelische Str. 5.

Der Einkaufs- und Verbrauchs-Verein „Deutsche Selbsthilfe“
In unseren Verkaufsstellen ist täglich
frische Butter und Käse
zu haben.
Mehrere komplette
Schlafzimmer-Einrichtungen
in weiß, Eiche und Nussbaum, in solider Ausführung, Dresdener Fabrikat zu verkaufen. Zu erfragen Petrikauer Straße 17, bei Herrn Guhl oder beim Wächter.